

Nachruf auf Klaus Behrendt

Der Psychiater und Suchtmediziner Dr. Klaus Behrendt ist am 29. Februar 2024 nach langer, schwerer Krankheit in Hamburg verstorben.

Wir verlieren mit Klaus einen Inspirator, Mitbegründer und langjähriges Vorstandsmitglied, einen faszinierenden Kollegen, kritischen Wegbegleiter und liebenswürdigen Menschen. Klaus war über 30 Jahre mit dem ZIS/ISD und der Suchtforschung eng verbunden und engagiert, wobei er die Rolle der Forschung als Katalysator einer sich weiter zu entwickelnden klinischen Praxis sah.

Seine gesamte medizinische und fachpolitische Tätigkeit ab Mitte der 1980er Jahre bleibt mit grundlegenden Reformen und innovativen Konzepten der Versorgung in der Psychiatrie und Suchtmedizin verbunden. Klaus Behrendt steht für diesen nicht abgeschlossenen Umbruch wie kein zweiter Mediziner in Hamburg.

Als Krankenpfleger und Medizinstudent sozialisiert in der Studierendenbewegung der frühen 1970er Jahre und in die Kritik der bestehenden psychiatrischen Versorgung involviert, beginnt Klaus seine ärztliche Tätigkeit daraufhin am Allgemeinen Krankenhaus Ochsenzoll. Im Zuge der anlaufenden Psychiatriereform, die als letzte Gruppe halbherzig und verzögert auch die „Süchtigen“ erreicht, wird 1986 in der Suchtabteilung Ochsenzoll unter dem Chefarzt Dr. Bert Kellermann der medikamentengestützte Opiatentzug (mit L-Polamidon) als Alternative zum bislang üblichen „kalten“ Entzug eingeführt. Hier beteiligt sich Klaus Behrendt früh als Stationsarzt. Daraus entsteht auf seine Initiative ab 1989 die erste niedrigschwellige, für viele Jahre bedeutendste Drogenentzugsstation in Deutschland, die er als Oberarzt, später als Chefarzt der „Klinik für Abhängigkeitserkrankungen“ leitet.

Wir würdigen Klaus Behrendt als eine der Persönlichkeiten, die mit strategischer Weitsicht und realpolitischem Geschick die offene gesundheits- und drogenpolitische Situation für die Etablierung von Innovationen nutzen konnten, die sich im Übergang zu den 1990er Jahren zunächst in Städten wie Frankfurt, Zürich und Hamburg angesichts der öffentlichen Rezeption der „AIDS-Krise“, der Verelendung offener Drogenszenen und dem offensichtlichen Scheitern rigider, abstinenzorientierter Suchtkonzeptionen auftat. Sogar in ministeriellen Zwischenbilanzen der Psychiatriereform wurde die Wende zu „Überlebenssicherung vor Abstinenz“ angemahnt. Klaus steht dabei im Zentrum einer jungen, in den 1970er und 1980er ausgebildeten, nachrückenden Generation von engagierten, selbstbewussten Allgemeinärzt:innen, Psychiater:innen, ebenso wie Psychotherapeut:innen, Pädagog:innen und Sozialarbeiter:innen, für die Hilfe und Unterstützung auf Augenhöhe sowie Inklusion Anspruch war, deren praktische Realisierung in neuen Angeboten der Sucht- und Drogenhilfe möglich schien.

Klaus Behrendt war direkt oder mittelbar an allen zentralen drogenpolitischen Innovationen der 1990/2000er Jahre beteiligt: der Etablierung niedrigschwelliger Angebote, des Spritzentauschs, später der Drogenkonsumräume, der schrittweisen Einführung der Substitutionsbehandlung, der Gründung der Drogenambulanzen in Hamburg, der Erweiterung der Niedrigschwelligkeit auf die Alkoholbehandlung, der Heroinambulanz zur Erprobung der diamorphingestützten Behandlung und

deren Etablierung als Angebot der Regelversorgung, der Vernetzung und Durchlässigkeit der Suchtkrankenhilfe sowie der Erweiterungen der Angebote der Rehabilitation und Teilhabe.

Klaus neigte schon in den Anfängen der Reformen nicht zu Illusionen und dachte die suchtpolitischen Fortschritte nie als Einbahnstraße, sondern nahm sie als fragil und langfristig umkämpft wahr. Für diese „Mühen der Ebene“ war er sich nie zu schade und verfolgte zäh, konfliktbereit und mit dem erforderlichen Humor die (fach-)politische Verbreitung und Absicherung der Neuerungen und Reformen. Daher sein Jahrzehnte dauerndes Wirken als Vorsitzender des Arbeitskreises Suchtpolitik der Hamburger Ärztekammer, der Mitarbeit und dem Vorsitz in der Deutschen Gesellschaft für Suchtmedizin (DGS) und der Mitgliedschaft im Suchtausschuss der Bundesdirektorenkonferenz. Seinen beharrlichen Lobbyismus für die Rahmenbedingungen der Suchtbehandlung hielt er aufrecht gerade bei zunehmendem Gegenwind – zugespitzt seit den vorgeblichen Sachzwängen nach der Finanzkrise der späten 2000er Jahre.

Ihm war bewusster als vielen Beteiligten, dass die gesellschaftlichen Vorurteile gegenüber „Süchtigen“ nicht plötzlich verschwunden waren – weder in der Öffentlichkeit noch in der Profession der Suchtmedizin. Die Ausgrenzungen aufgrund der Pathologisierung Betroffener als „defizitär“ und die Schuldzuweisung an Betroffene blieben tief verankert und waren unter fortbestehender, sich zuspitzender Polarisierung und zunehmender Prekarisierung der Lebensverhältnisse jederzeit reaktivierbar. Insofern blieben die Fortschritte gefährdet, blieben rücknehmbar wie bei niedrigschwelligen Einrichtungen und Harm Reduction Maßnahmen sowie der Verengung des unbedingten Zugangs zu Behandlungen oder verschoben sich in ferne Zukunft wie die fehlende bzw. begrenzte Einlösung des Teilhabe und Inklusionsgebots. In solchen gesundheitspolitischen Auseinandersetzungen mit vermeintlichen Sachzwängen betonte Klaus seinen Kompass der Praxis, das unbedingte Festhalten an der „Patientenorientierung“: die Betroffenen ernst nehmen, ihr unveräußerliches Recht auf Gleichstellung und Selbstbestimmung, d.h. ihre Würde zu respektieren und einen humanen, solidarischen und partizipatorischen Umgang praktizieren.

Wir trauern um Klaus Behrendt als Kollegen, ganzen Menschen, auch als Repräsentanten einer Generation: das Leben liebend, bis zu einem schweren Unfall das Motorradfahren ungebrochen zelebrierend, mit skuriler Literatur vertraut, an der Vorliebe für Dylan, die Rolling Stones und Van Morrison festhaltend, im ewigen, erst spät erfolgreichen Kampf mit der Nikotinabhängigkeit verstrickt, den Laienschauspieler im Ensemble von Ochsenzoll, den „Dr. Faustus“ verkörpernd, den humorigen Unterhalter und ewigen Geschichtenerzähler, den Genießer, den in Krisen verlässlichen Kollegen und Freund, den liebenden Vater und Ehemann.

Wir vermissen ihn.

Peter Degkwitz und Uwe Verthein,
für das gesamte Team des ZIS.